

# Stimme des Stachanow-Brigadiers

Organ des Krasny-Ruter RR der KP(B)SU, des ASSR,  
der U. S. S. R. der Sowjetischen

7. JAHRGANG

Krasny-Kut

22. September

1937

Nr. 95

Preis der Einzelnummer 5 Kop.

Die Stachanow-Bewegung kann nur dann wachsen, — in die Breite wie in die Tiefe — wenn unsere Wirtschaftsleitungen nicht „allgemein“ an die Produktionsfragen herangehen, sondern konkret die Verhältnisse im Betrieb, in den Abteilungen studieren und mit den Betriebsarbeitern lebendige Verbindung pflegen und kultivieren.

„DZZ“ vom 18. Sept. 1937.

## Den 20. Jahrestag der großen Sozialistischen Oktoberrevolution mit neuen Arbeitssiegen kennzeichnen

Das Herannahen des 20. Jahrestages der großen sozialistischen Revolution ruft verstärkt in einem jeden bewußten Sowjetsbürger das Gefühl des Stolzes und der Liebe zur Heimat, das Gefühl der grenzenlosen Ergebenheit zur Partei Lenins-Stalins und zur Sowjetregierung, hervor. Um diesen Gefühlen am Besten Ausdruck zu verleihen, ist jeder Bürger bestrebt, durch Stachanowarbeit, durch muster-gültige Erfüllung seiner Pflichten die Zeit vor dem großen Jubiläumswort würdig auszufüllen.

Auf allen Fabriken, Werken, Sowchosen, MTS und in allen Kolchosen unseres unermesslich großen Heimatlandes entstand eine neue Welle des sozialistischen Wettbewerbs. Die Arbeiter, Angestellten, Traktoristen, Combineführer und Kolchosse der Thälmmänner MTS beantworten daher den Aufruf der Kolchosse des Moskauer Gebiets mit folgender sozialistischer Selbstverpflichtung: Alle staatlichen Pläne vorfristig und mit hoher Qualität in Erfüllung zu bringen. Die gesamten landwirtschaftlichen Arbeiten bis zum 1. Oktober 1. J. und den Herbststurz hochqualitativ bis zum 10. Oktober zu vollenden. Durch die Vorbereitung von warmen und hellen Ställen und Schaffung von ausreichenden Vorräten nahrhaften Futters die Überwinterung des Viehes gut zu gestalten. In der Zeit vom 14. bis 20. Oktober in allen Kolchosen und auf jedem Kollektivistenhof die Baumanpflanzung durchzuführen. Sich schon jetzt mit der Heranbildung neuer Kadern von Traktoristen und Combineführer, besonders aus den Reihen der Frauen, zu befassen.

Die Herbstreparatur der landwirtschaftlichen Maschinen bis zum 23. Oktober und die der Traktoren bis zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution hochqualitativ zu vollenden.

Der Sowjet der Volkskommissare der ASSRdWD und das Gebietskomitee KP(B)SU haben in ihrem Beschluß

über die Organisierung des sozialistischen Wettbewerbs zwischen den Traktorenbrigaden denselben durch Kennziffern begründet. Die besten Traktoristen der Thälmmänner MTS können sich schon heute an Hand dieser Kennziffern erfreulicher Arbeitsergebnisse rühmen. Die Tsch. TS-Brigade des Gen. Goor erzielte bereits 1987 ha Durchschnittsleistung auf jeden Traktor, die Brigade des Gen. Hamburgs 1647 ha. Der Meister hoher Ernten, Traktorist Gutmann G. G., hat mit seinem Tsch. TS-Traktor in seiner Schicht bereits 928 ha geleistet und dazu noch 7600 Kilo Brennstoffersparnisse gemacht. Ausgezeichnet wirkt auch die STS-Brigade des Gen. Völkers Alexander, die bereits 550 ha (umgerechnet auf weichen Boden) auf je einen Traktor erreichte und 487 Kilo Brennstoffe ersparte. Die Traktoristen Wiegand David und Engel Alexander arbeiten geradeso erfolgreich und gut.

Durch die Entfaltung des sozialistischen Wettbewerbs werden wir die Reihen der Stachanowleute verzeichnen, die Vorbedingung für einen noch höheren Ernteertrag des Jahres 1938 schaffen und den 20. Jahrestag der sozialistischen Revolution mit neuen Siegen kennzeichnen.

Die Splitter der zerschmetternden Feinde des Volkes — die rechten trotzkistischen Agenten des Faschismus, versuchten es, uns beim Aufbau des neuen, glücklichen Lebens zu hindern. Sie erhielten eine vernichtende Abfuhr. Die um die Partei Lenins-Stalins geschlossenen und felsenfest stehenden Reihen des Sowjetvolkes sind ein Granit, an welchem sich jeder blutrünstige faschistische Kriegshetzer unvermeidlich seinen Schädel einrennen wird.

Aus der sozialistischen Selbstverpflichtung der Arbeiter und Traktoristen der Thälmmänner MTS.

Es folgen 33 Unterschriften: — Morlang, Goor, Hamburg, Völker usw.

## Nur schnellste Einstellung der Verletzungen des Kolchosstatuts kann weiteren Schaden verhüten

Die Feinde des Volkes wenden alle möglichen Schliche an, um die Grundlage der kollektiven Arbeit — das Statut des landwirtschaftlichen Artels und die Vereinbarung der persönlichen Interessen der Kollektivisten mit den Gesellschaftsinteressen des Kolchos, zu untergraben.

Die bei einzelnen Kolchosverwaltungen und Dorfsowjets (Schöndorf, Loginowka, Hussenbach) zu Tage getretene Tendenz, die Bewachung der Gemüsegärten der Kollektivisten auf den Hofländereien derselben zu verweigern, kann nicht anders als kolchosfeindlich genannt werden, da sie unseren Feinden in die Hand spielt. Die Verweigerung der Bewachung begünstigt die Diebereien und zwingt die Kollektivisten, die Erntearbeiten im Kolchos stehen zu lassen und sich vorzeitig an die Einheimisierung des Gemüses zu machen, um wenigstens das vor den Dieben zu retten, was noch übriggeblieben ist. Welchen Schaden dies den Kolchos, sowie den Kollektiv-

isten zufügt, liegt klar auf der Hand. Leider wollen dies aber verschiedene Funktionäre der Kolchosverwaltungen und Dorfsowjets nicht begreifen, obwohl sie wissen müßten, daß jede Verletzung des Kolchosstatuts, möge sie auch noch so gering sein, den Feinden der Partei und des Volkes nur Vorschub leistet und bei ihnen Schadenfreude hervorruft. Nur die rascheste Ausbesserung dieses unverzeihlichen Fehlschlusses kann die Lage verbessern und weiteren Schaden verhüten.

Am 13. September 1. J. nahm das Büro des RR der KP(B)SU auch den Bericht der KVB über die Beseitigung der groben Verletzungen entgegen, welche bei der Zuteilung von Hofländereien an die Kollektivisten zugelassen worden waren. Die KVB wurde verpflichtet, in 5 tägiger Frist alle noch existierenden Verletzungen des Kolchosstatuts bei der Zuteilung der Hofländereien endgültig einzustellen und gegenseitig beizubehalten.

## Volksfeindliche Tätigkeit im „Pischtschetrud“

In der Krasny-Ruter Vereinigung „Pischtschetrud“ haben sich Gauner und Betrüger eingemischt, welche niederträchtig stets die Produkte verderben und die Werktätigen beschwindeln. Am 21. August 1. J. wurden 3 Tonnen Mehl entdeckt, welches von Würmern wimmelte und mit großen Erdklumpen vermischt war. Durch derartige staatsfeindliche und noch andere Handlungen, von denen noch weiter die Rede sein wird, will man unter den Werktätigen Unzufriedenheit hervorrufen und den staatlichen Lebensmittelhandel diskreditieren. Das ist gerade eine der schmutzigsten Schädigungsmethoden der trotzkistischen-bucharinschen Banditen. Am 28. August wurde aus 72-prozentigem Mehl ein Teig angemacht, in welchem man 85-prozentiges Mehl mischte. Am 30. August wiederholte man neuerdings diesen gemeinen Schwindel, aber schon in größerem Maßstab, als vorher. 224 Kilo 72-prozentigen Mehls vermischte man mit 98 Kilo des 85-prozentigen (die figurierenden Personen dieser Gemeinheit sind der Meister Bartuli und die Lageristen Sawalschin und Rünzel). Das von diesem Gemisch erhaltene Gebäck wurde als 72-prozentiges zu 2 Rbl. 70 Kop. das Kilo verkauft.

Wo und wie es nur möglich ist, wird gestohlen. Die Weizenmehlsäcke müßten 200 Gramm wiegen. Ihr faktisches Gewicht ist aber immer um 15—20 Gramm weniger. Die Striezeln müßten 500 Gramm Gewicht haben; sie sind aber immer um 30—40 Gramm leichter.

In der Konditoreizsche, hauptsächlich im Vorratsraume derselben, ist es unglaublich dreifig, schimmelig und feucht und von Fliegen geradezu schwarz. Ueberall Spinnweben.

Das Brot ist oft nicht gehörig ausgebacken. Um es aber loszubekommen, stellen sie jedesmal, wenn das Brot schlecht ist, die Arbeit der Bäckerei wegen „Renovierung“ der Ofen ein. Ist das schlechte Brot verkauft, sind auch die Ofen wieder gut. Dem N-er Truppenteil wurde erst kürzlich wieder Brot abgelassen, welches zu 40 Prozent gebrauchsunfähig war.

Um die Spuren der vorjährigen, gefegswidrigen Lympe-reien zu verwischen, hat man am Ende des Geschäftsjahres solche „Nebenverdienste“ als Gewinn verbucht und je nach Rang und Dienst als Prämie unter sich verteilt. Auf diese Weise wurden tausende von Rubeln einfach aus den Taschen der Werktätigen gestohlen und von den Gaunern unter dem Deckmantel der „Prämierung“ eingesackt.

Man muß sich nur ob der Geduld der verschiedenen Dienstpersonen, wie Milizchef, Staatsanwalt und aller anderen wundern, deren direkte Pflicht es wäre, das feindliche Nest im „Pischtschetrud“ auszuheben. Sie werden wahrscheinlich schon oft geschimpft haben, wenn man sie mit schlechtem Brot fütterte, aber keiner von ihnen hat bis jetzt davon gedacht einzugreifen, um den Niederträchtigkeiten im „Pischtschetrud“ ein Ende zu machen.

Ein Arbeiter.

## Ein Wolf in der Schafshaut

In Schöndorf lebt ein gewisser Peter Wagner, der seinerzeit Volksrichter war, aber wegen Annahme von Bestechungsgeldern und groben Verletzungen der Sowjetgesetze aus der Partei ausgeschlossen und vom Hauptgericht zu 5 Jahren Freiheitsentziehung verurteilt wurde.

Als er 1936 nach Schöndorf zurückkehrte, versuchte er es mit allen Mitteln, sich Autorität zu verschaffen. Vorerst kam er in der Reparaturwerkstätte als Leiter unter. Arbeit leistete er entschieden keine. Nachher verstand er es, Brigadier der Irrigationsbrigade zu werden, wo er kontrollos die Einheiten und Kolchosgelder vergeudete. Die unter seiner Aufsicht stehenden Arbeitsochsen der Brigade wurden schändlichst behandelt. Einem wurde sogar das Horn abgeschlagen.

Mit Hilfe seines Bruders Heinrichs, der wegen Aneignung von Mehl aus der Schöndorfer Mühle flog und 3 Jahre Freiheitsentziehung erarbeitete, brachte Wagner Peter seine Frau als Verkäuferin in der Konsumbude unter. Das Ende vom Liede waren 613 Rubeln, welche sie verstand, bis zum 1. April d. J. zu unterschlagen. Der Vorsitzende des Konsumvereins Popp drehte gemeinsam mit dem Buchhalter die Sache so, daß die Frau unbestraft blieb. Johannes Wagner, ein Bruder Peters, kämpfte während des Bürgerkrieges in den Reihen der Banditen gegen die Sowjetregierung und sitzt gegenwärtig 10 Jahre Freiheitsentziehung ab. Der Sohn desselben ist aber bis heute noch in der Redaktion der „Nachrichten“ bedienstet.

Alles, was der Partei und Regierung in Schöndorf feindlich gesinnt ist, wird von Wagner Peter um sich geschart. Durch sein betrügerisches Auftreten will er sich Autorität verschaffen. Dazu benützt er jeden Fehler der Kolchosverwaltung, sowie der einzelnen verantwortlichen Funktionäre. Sein heißester Wunsch ist es, ans Ruder des Kolchos zu kommen. Als im Juni 1937 die Kolchosverwaltung umgewählt wurde, versuchten es seine Busenfreunde, P. Wagner als Vorsitzenden durchzuschwindeln. Nur dank der Vernunft des größten Teiles der Kollektivisten kam es nicht so weit.

Wie lange wird dieser Wolf in Schafshaut noch in Schöndorf sein Unwesen treiben? Diesem Feind müßte schon längst die Maske vom Gesicht gerissen werden, um es den Kollektivisten im wahren Licht zu zeigen.

W. und H.

## Hohe Einkünfte der Kollektivisten

Der Ernteertrag des Karpjontsker Kolchos übertrifft den des vorjährigen um das 11-fache. Die Kollektivisten erhalten große Einkünfte. Die Melderin Worobschansky Vera erhielt 3. B. bis jetzt schon 65 Ztn. Getreidevorschuß, Newento Zwan M. 126 Ztn., Jelowento Stefan

95 Ztn., usw. Sie alle waren früher Batraken, die von Kulaken geschunden wurden.

Der Kolchos hat die volle Möglichkeit 30 Kilo auf die Einheit zu geben, wenn bolschewistisch gegen die Verluste angekämpft wird.

# Wir antworten auf die Fragen

## Haben die religiösen Gemeinden das Recht Kandidaten aufzustellen?

Wie bekannt, ist „die Kirche in der UdSSR vom Staat getrennt“ (Artikel 124 der Konstitution). Die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR (ebenfalls auch in die republikanischen und östlichen Sowjets) sind eine politische, staatliche Angelegenheit. Aus diesem folgt schon, daß die religiösen Gemeinden nicht an der Aufstellung von Kandidaten in den Obersten Sowjet teilnehmen können.

Den Sowjetbürgern die volle Gewissenheit sichernd, erlauben unsere Gesetze das Vorhandensein verschiedener religiöser Vereinigungen. Jedoch in ihrer Tätigkeit müssen sich die Vereinigungen nur mit diesen Zielen beschränken, für welche sie gebildet wurden, und zwar zur Befriedigung der religiösen Anforderungen den Personen, die sie vereinigen. Dies ist alles genau im Beschluß des Allrussischen Zentralvollzugskomitees und des Sowjets der Volkskommissare der RSFSR vom 8. April 1929 gesagt, wo ausführlich die Ordnung der Registrierung und der Wirkungskreis der religiösen Vereinigungen festgelegt ist. (Zum Teil, im Einvernehmen mit diesem Beschluß, bedienen sich die religiösen Gesellschaften und Gruppen der Gläubigen nicht des Rechtes der juristischen Person). Aus diesem wiederum ist es klar und folgerichtig, daß nicht eine religiöse Gemeinde das Recht hat, Kandidaten in den Sowjet aufzustellen.

Im 56. Artikel der „Bestimmung über die Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR“ ist auf Grund des Artikels

141 der Konstitution der UdSSR gesagt, daß das Recht Kandidaten aufzustellen, nur die gesellschaftlichen Organisationen und Gesellschaften der Werktätigen haben. Die religiöse Gemeinde kann man ganz und gar nicht in die Kategorie der gesellschaftlichen Organisationen und der Gesellschaft der Werktätigen stellen. Unsere gesellschaftlichen Organisationen betätigen sich „in Übereinstimmung mit den Interessen der Werktätigen und zum Zwecke der Entwicklung der organisatorischen Selbsttätigkeit und der politischen Aktivität der Volksmassen“. (Artikel 126 der Konstitution). Unsere freiwilligen Gesellschaften sind Organisationen der gesellschaftlichen Selbstbetätigung der werktätigen Massen in Stadt und Land und stellen sich zur Aufgabe, aktiv am sozialistischen Aufbau der UdSSR, gleichzeitig auch an der Festigung der Verteidigung des Landes, teilzunehmen“ („Bestimmung über die freiwilligen Gesellschaften und Verbände“, bestätigt vom Allrussischen ZBR und Sowjet der Volkskommissare der RSFSR vom 10. Juli 1932).

Die religiösen Gemeinden aber, mit ihrer antikulturellen, der Wissenschaft und dem gesunden Denken feindlich gesinnten Tätigkeit zur Verdunkelung des Bewußtseins der Massen, haben nichts gemein mit irgend welchen kulturellen, technischen und anderen positiven Zielen, sondern gereichen den Interessen der Werktätigen zum Schaden und stehen offenkundig der Festigung der Sache

# Sonderbares Schweigen

Dem Brigadier der Schöndorfer Irrigationsbrigade Wagner Peter des Johannes wurden von der Kolchosbuchhaltung im Februar 119,8 (!!!) Arbeitseinheiten als erarbeitet in das Personalkonto eingetragen.

Unwillkürlich taucht hier gleich die Frage auf, wie es Wagner bewerkstelligte, in einem Monat, noch dazu im Winter, eine solche Menge von Arbeitseinheiten zu erarbeiten. Die Sache ist aber ganz einfach: Wagner schrieb sich die Arbeitseinheiten selbst an, und zwar 74,8 Einheiten als Brigadier bei der Irrigation und 45 als angeblicher Leiter der Kolchosreparaturwerkstätte. Obendrein bekam er noch 184 Rbl. 53. Kop an Geld.

Wagner ist durch seine früheren Taten bekannt wie falsches Geld. Das aber der Buchhaltung nicht die Zahl der Einheiten aufgefallen ist, ist sonderbar. Aber noch sonderbarer ist das Verhalten der Kolchosverwaltung und der Revisionskommission, welche von diesem Schwindel wissen, jedoch stumm sind. Wahrscheinlich, weil sie selbst Butter auf dem Kopf haben.

### Kolchosnik

des sozialistischen Aufbaus fremd gegenüber.

Deshalb kann von einem Recht der Aufstellung der Kandidaten in den Obersten Sowjet von Seiten der religiösen Gemeinden keine Rede sein.

# Die Kämpfe in China

Schanghai, 17. September. — Die in Schanghai erscheinende englische Zeitung „North China Daily News“ gibt im Leitartikel eine Einschätzung der ersten Phase der Kriegsergebnisse in Schanghai.

„Die Offensive der japanischen Truppen — heißt es in dem Leitartikel — entfaltet sich sehr langsam. Die chinesischen Truppen haben es nicht leicht, dem Ansturm der Japaner standzuhalten, denn sie verfügen weder über ausreichende Artillerie noch über die Luftstreitkräfte, um gegen die japanischen Schiffgeschütze und Flugzeuge etwas ausrichten zu können. Jedoch legen die chinesischen Infanterie- und Maschinengewehrabteilungen ungewöhnliche Standhaftigkeit an den Tag“. Das Blatt vergleicht die Kriegsergebnisse mit den Vorgängen in Schanghai von 1932 und bemerkt, das die heutigen Kämpfe viel ernster sind als der Zwischenfall vom Jahre 1932. Der Kampf wird sich zwischen China und Japan geführt und nicht zwischen einzelnen chinesischen Truppen und einer gewissen Masse japanischer Truppen. Der Krieg um Schanghai ist nur ein Teil des großen in Flammen ausgegangenen Scheiterhaufens, der über dem ganzen Gebiet zwischen Kanton und Kalgan schweilt.“

### Nordchina

London, 15. September. — Der Peking-Korrespondent der Agentur Reuter erwähnt in seinem Bericht über die großen Kämpfe bei Lianghsiana, daß die Japaner hier ihre Angriffe gegen eine sich auf etwa 120 Kilometer erstreckende Frontlinie richteten. Die Front verläuft,

nach den Worten des Korrespondenten, von den westlich von Lianghsiana liegenden Bergen bis zu einem in einer Entfernung von 48 Kilometer von Tientsing gelegenen Punkt. Die Japaner behaupten, nach den Worten des Korrespondenten, daß sie die Stadt Kwang besetzt haben, die einen wichtigen strategischen Punkt der chinesischen Verteidigungslinie am Fluß Hung bildet. In der Provinz Schansi bedrohen die japanischen Truppen nach der Einnahme von Datung die chinesischen Truppen, die den die Straße nach Taiyuan führenden Paß Jangminpu verteidigen.

### Schanghai

Schanghai, 16. September. — Am Morgen des 16. September nahmen die chinesischen Truppen nach einem Nachtkampf die Stadt Lodiang wieder ein, die am 14. September die von den Japanern besetzt worden war. Die japanischen Truppen erlitten schwere Verluste und zogen sich nach Nordosten zurück. Bei Lodiang finden Kämpfe statt. Die Japaner werfen dorthin neue Verstärkungen.

Am 15. September unternahmen Japaner einen neuen Versuch, in Putung, bei Miaotiao, Tuling und Tjingschentang Truppen zu landen, jedoch erfolglos.

Die japanische Presse behauptet, daß in Schanghai gegenwärtig 29 chinesische Divisionen in Gesamtstärke von über 300 000 Soldaten konzentriert seien.

N. RUBIN und J. SEREBROW

# Ueber die Unterminierungstätigkeit der faschistischen Spionage in der UdSSR und die Aufgaben des Kampfes gegen sie\*)

Jeder ehrliche Werktätige, jeder Sohn der sozialistischen Heimat ist ein Gehilfe des sowjetischen Rundschafferdienstes. Denn jeder Werktätige ist stark daran interessiert, die Spione zu entlarven, die blutige Hand des trozkistischen, bucharinischen oder anderen Agenten der ausländischen Spionage-Divertanten, Schädiger festzugreifen.

„In der kapitalistischen Welt sind die Organe der Spionage für die breiten Massen der werktätigen Bevölkerung der verhaßteste Teil des Staatsapparats, denn sie schützen die Interessen des herrschenden Häusleins Kapitalisten. Bei uns dagegen schützen die Organe des Sowjetkundschafterdienstes, die Organe der Staatlichen Sicherheit, die Interessen des Sowjetvolkes. Darum genießen sie beim ganzen Sowjetvolk verdiente Achtung und Liebe“. So sprach in der Sitzung des Präsidiums des ZBR der UdSSR am 27. Juli d. J. der ruhmvolle Leiter des sowjetischen Rundschafferdienstes, der Volkskommissar für Innere An-

gelegenhelten, Nikolai Iwanowitsch Gschow.

Wieviel verbrecherischen Versuchen und niederträchtigen Plänen der Spionage- und Divertantenauftritte wurde dank der Wachsamkeit der Werktätigen — der Arbeiter, Kollektivisten, Angestellten, Notarmisten — vorgebeugt! Den großen japanischen Spion und Divertanten Kim-Sa-Jen, der später auf Beschluß des proletarischen Gerichts erschossen wurde, halfen die Arbeiter des Betriebs zu entlarven, in welchem es diesem Erspion gelang, sich als „Arbeiter“ einzuschmuggeln.

Die Arbeiter, die Genossen Sch. und A., spazierten im Petrowsker Park. Hier sahen sie Kim-Sa-Jen, der anscheinend jemand am Begrabe erwartete. Als Kim-Sa-Jen die heranwachsenden Sch. und A. bemerkte, trat er eilig ins öffentliche Klosett. Nach einigen Minuten sahen die Genossen Sch. und A. Kim-Sa-Jen aus dem öffentlichen Klosett kommen, aber schon in einem anderen Anzug — in einem weißen Hemd anstatt einer Jacke, und ohne Brille, mit einem Bündel unterm Arm. Das Um-

kleiden kam den Genossen Sch. und A. verdächtig vor, sie versteckten sich hinter den Bäumen und saßen an Kim-Sa-Jen zu beobachten. Letzterer bemühte sich, ihnen zu entgehen, lief lange in der Stadt herum, kehrte dann an den früheren Ort zurück und fuhr mit einem Auto eines ausländischen Konsulats weg, das hier auf ihn wartete. Die Mitteilung der Genossen Sch. und A. über das Geschehene half, einen der größten Agenten der japanischen Spionage zu entlarven.

In einem großen Betrieb bemerkte der Arbeiter Dreher L. etwas Verdächtiges in der Arbeit des Schmierers. Der Schmierer ließ des öfteren die Lager der Motoren ungedült, wodurch Defekte an den Maschinen entstanden. L. begann, den Schmierer aufmerksam zu beobachten. Eines Tages sah er, daß der Schmierer, der nach Abschluß des Arbeitstags in der Zeche zurückblieb, Nägel in die Lager einschlug und die Muttern lockerte. L. benachrichtigte die Organe der Staatlichen Sicherheit von dem Bemerkten. Es stellte sich heraus, daß der „Schmierer“ ein Teilnehmer einer Spionage-Divertationsbande war, die eine Verletzung des Betriebs vorbereitete.

Es ist ein Fall bekannt, wo ein Spion durch einen Komso-molgen, den wissenschaftlichen Arbeiter M. entlarvt wurde. Als Genosse M., Mitarbeiter des Laboratoriums eines wissenschaftlichen Forschungsinstituts, zur Arbeit erschien, fand er seinen unmittelbaren Leiter T. nicht vor. Nach einiger Zeit kam T.

Nach ungefähr 30 Minuten schlug T. dem Gen. M. vor, eine Materialienorder ins Lager zu tragen. M. war beschäftigt und wollte später ins Lager, umso mehr, da die Order nicht eilig war. Doch T. bestand darauf, daß sein Auftrag erfüllt wird.

Als Genosse M., Mitarbeiter des Laboratoriums eines wissenschaftlichen Forschungsinstituts, zur Arbeit erschien, fand er seinen unmittelbaren Leiter T. nicht vor. Nach einiger Zeit kam T.

Nach ungefähr 30 Minuten schlug T. dem Gen. M. vor, eine Materialienorder ins Lager zu tragen. M. war beschäftigt und wollte später ins Lager, umso mehr, da die Order nicht eilig war. Doch T. bestand darauf, daß sein Auftrag erfüllt wird.

Diese Dringlichkeit schien dem Gen. verdächtig. Den Auftrag T. erfüllend, verließ er das Laboratorium, entschloß sich jedoch, nach einer Minute zurückzukehren, um nachzuschauen was T. tut.

Als M. die Tür des Laboratoriums öffnete, sah er, daß T. am offenen Geldschrank steht und irgendwelche Dokumente dort hineinlegt. Als T. das Geräusch der sich öffnenden Tür hörte, drehte er sich rasch um und ließ, ohne es zu merken, ein Papier auf den Boden fallen. M. tat, als hätte er das fallende Papier nicht bemerkt, später aber hob er es auf. Das Papier erwies sich als ein Geheimdokument. Genosse M. teilte seinen Verdacht mit. Die Untersuchung ergab, daß T. ein Agent eines ausländischen Spionagedienstes ist, systematisch

vor Arbeitsluß Geheimdokumente aus dem Geldschrank nahm, sie zuhause fotografierte, am anderen Morgen wieder unbemerkt in den Geldschrank legte. So wurde ein Spion dank der Wachsamkeit des Komso-molgen entlarvt.

Ein noch viel krasserer Beispiel ist die Entlarvung der Spione und Divertanten-Agenten des japanisch-deutschen Spionagedienstes, die auf der Ordshonikidser Eisenbahn hausten.

Diese Bande bereitete auf direkte Anweisung der ausländischen Spionagedienste Diversionen, Terrorakte, Zuzentgleisungen, Explosionen und Brandstiftungen der wichtigsten Staatsbauten, Lager u. dgl. vor.

Im Herbst des Jahres 1936 schickten sich die Banditen an, ein Unglück mit dem Gilzug vorzubereiten, mit welchem Gen. Sergo Ordshonikidse fuhr.

Zur Vorbereitung des Verbrechens war den Divertanten ein Mensch aus dem Depots nötig.

(Fortsetzung folgt)

Verantw. Redakteur: D. F. Sahu.

\*) Fortsetzung. Anfang siehe Nr. 83, 84, 87, 88, 90, 91, 92, —94.